

Dagmar Preisig

Suermond-Ludwig-Museum, Akwizgran

Eine unbekannte Heiligenfigur aus Utrecht im Nationalmuseum in Krakau

Zum Bestand des Nationalmuseums in Krakau gehört die Standfigur einer Heiligen mit Buch, die in der Forschung bislang völlig unbekannt geblieben ist¹. Nur in den vor Ort entstandenen Museumsführern ist die Skulptur verzeichnet.

Die Heilige, die unter MNK XII-A-624 inventarisiert wurde, ist im Königlichen Schloss Niepołomice, einer Dependence des Krakauer Nationalmuseums, ausgestellt. Sie ist dort mit *netherlandish school (Utrecht?)* beschriftet. Die Identität der Heiligen kann aufgrund der verlorenen rechten Hand, die wohl ein Attribut hielt, nicht mehr bestimmt werden.

Die Figur besteht aus Eichenholz und weist nur noch Reste von Polychromie und Grundierung auf. Ihre Maße sind $86 \times 35 \times 23$ cm. In zwei kleinen Museumsführern von 2009 und 2011, wovon der früher erschienene nur in polnischer Sprache, der andere zweisprachig mit englischer Übersetzung vorliegt, ist die Heilige abgebildet und mit folgenden kurzen Angaben versehen: datiert in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts und einem unbekanntem niederländischen Künstler (Utrecht?) zugeordnet². Aufgrund ihrer langen Haare wird hier spekuliert, ob es sich um die Heilige Magdalena handeln könnte, eine Vermutung, die jedoch nicht aufrecht erhalten werden kann, da auch andere Heilige langes Haar aufweisen können.

Über die Provenienz der Skulptur aus Niepołomice ist nichts bekannt. Sie wurde 1965 aus dem Krakauer Kunsthandel erworben³. Weiter zurück geht der Kenntnisstand nicht.

Die Heilige zeichnet sich durch eine etwas gedrungene Proportionierung aus (Abb. 1). Sie hat das rechte Bein vorgestellt, die Schuhspitze tritt unter dem langen gegürteten Kleid hervor. Das Kleid weist einen rechteckigen Halsausschnitt auf, den eine Bordüre ziert, die mit plastischen hölzernen Schmuckelementen versehen ist. An der Brust wirft das Kleid zwei gerade verlaufende Vertikalfalten, in deren Mitte ein großer hölzerner Dübel eingelassen ist. Der um die Schultern gelegte Mantel wird mit der linken Hand, die ein Buch im Beuteltuch umfasst, gerafft, so dass er in unregelmäßiger Faltenstruktur knittrig herab

¹ Im Oktober 2012 entdeckte ich auf einer Reise nach Krakau diese Skulptur in Niepołomice. Zu diesem Zeitpunkt waren bereits alle Arbeiten am Katalogbuch *Mittelalterliche Bildwerke aus Utrecht 1430–1530* abgeschlossen.

² D. Dec, J. Wałek, *Galeria Malarstwa Europejskiego. Muzeum Księżąt Czartoryskich Oddział Muzeum Narodowego w Krakowie. Przewodnik*, Kraków 2009, S. 51, Kat.Nr. 50; eorum, *Europejskie skarby Muzeum Narodowego z Muzeum Księżąt Czartoryskich w Krakowie w Zamku Królewskim w Niepołomicach*, Niepołomice 2011, S. 53.

³ Freundlicher Hinweis Dorota Dec.

fällt. Für diese Falten ist eine geringe Tiefe kennzeichnend. Links des diagonal gehaltenen Buches ist ein Stück der Draperie, das ursprünglich angeleimt war, abgebrochen⁴. Der rechte Arm ist angewinkelt, die Hand verloren gegangen. In langen gleichmäßigen Wellen fällt das Haar über die Saumkante des Mantels herab, so dass es nahezu den Charakter einer Bordüre des Mantels annimmt. Das ovale Gesicht weist eine hohe vorgewölbte Stirn auf. Die Augenlider sind stark betont und treten leicht vor. Die Unterlider verlaufen gerade. Die Nase ist sehr breit angelegt, die Lippen sind pointiert markiert. Auf dem Kopf trägt die Heilige eine große flache Haube, die eine Netzstruktur aufweist, seitlich jedoch mit Stoff umspannt wird. Eine oktogonal geformte Agraße mit umrahmenden Holzperlen schmückt diese Haube.

Vornehmlich die Physiognomie der Skulptur, aber auch ihre Proportionierung weisen eindeutige Merkmale auf, die für eine ganz bestimmte Bildhauerwerkstatt in Utrecht charakteristisch ist: die Werkstatt des sogenannten Meisters des Utrechter steinernen Frauenkopfes, die in den Jahren 1500 bis 1530 in der Bischofsstadt tätig war. Folgende Stilmerkmale stimmen mit den Werken dieses Meisters überein: die leicht unteretzten und gedrungenen Körperproportionen, das angedeutete Doppelkinn, das breite Gesicht mit der breiten Nase, die hohe gewölbte Stirn und die stark betonten Augenlider, die hervor treten sowie die aufwändige und phantasievolle Haube. Als Vergleichsstücke sind die Dorothea im Suermondt-Ludwig-Museum Aachen⁵ (Abb. 2), die Magdalena im Landesmuseum Münster⁶ (Abb. 3) und die Muttergottes im Altarretabel von Leka (Norwegen)⁷ (Abb. 4) zu nennen. Die stilistische Zugehörigkeit der Figur in Niepołomice ist evident. Auch die Katharina aus dem Retabel in Hadsel (Norwegen)⁸ (Abb. 5) kann als Vergleichsstück heran gezogen werden. Hier sind es die langen Haarwellen, die ähnlich gebildet sind. Nur die Faltenstruktur des vor dem Körper gerafften Mantels ist bei dem polnischen Stück anders gestaltet als bei den verwandten Vergleichsstücken. Die drei untereinander angeordneten Faltenzüge vor dem Bauch sowie die von Hüfthöhe bis zu den Füßen herab fallende Diagonalfalte, die bei allen Vergleichsbeispielen vorkommt, weist die Heilige in Polen nicht auf. Hier erscheinen die Falten weniger strukturiert und systematisiert, unbestimmter in ihrer Ausrichtung und flacher in ihrer Plastizität. Die dennoch eindeutige, vor allem in der Gesichtsbildung (Abb. 6–8) erkennbare Zugehörigkeit zum Werk des Meisters des Utrechter steinernen Frauenkopfes lässt an dieser Stelle zwei Vermutungen zu: die Figur

⁴ Freundlicher Hinweis Małgorzata Chmielewska.

⁵ D. Preisung, M. Rief (Hrsg.), *Mittelalterliche Bildwerke aus Utrecht 1430–1530* (Anlässlich der Ausstellungen „*Ontsnapt aan den Beeldenstorm. Middeleeuwse Beeldhouwkunst uit Utrecht*“, Museum Catharijne Convent, Utrecht, vom 16. November 2012 bis 24. Februar 2013 und „*Made in Utrecht. Meisterwerke Mittelalterlicher Bildhauerkunst 1430–1530*“, Suermondt-Ludwig-Museum, Aachen, vom 14. März bis 16. Juni 2013), Stuttgart 2012, S. 290, f. Nr. 58.

⁶ *Ibidem*, S. 292 f., Nr. 59.

⁷ *Ibidem*, S. 294–298, Nr. 60.

⁸ J. Leeuwenberg, *Een nieuw facet aan de Utrechtse Beeldhouwkunst*, III, „Oud Holland“, 1959, 74, S. 87 f.; J. Leeuwenberg, *Die heilige Dorothea und der Meister des Utrechter steinernen Frauenkopfes*, „Aachener Kunstblätter“, 1967, 34, S. 183 und Abb. 12; T.N. Olstad, *Die Leka-Gruppe. Utrechter Altarretabel in Norwegen*, in: Preisung, Rief, *op. cit.*, S. 80.

in Niepołomice ist zwar aus identischem Werkstattzusammenhang, jedoch von anderer Hand oder sie ist zeitlich etwas früher zu anzusetzen als die Vergleichsstücke. Die Aachener Dorothea wurde dendrochronologisch untersucht. Demnach ist eine Entstehung dieser Skulptur um 1518 denkbar, wahrscheinlicher aber ab 1524. Zwischen 1520 und 1530 sind somit auch die Magdalena in Münster sowie das Leka-Retabel anzusetzen. Die Skulptur in Niepołomice könnte deutlich vor dieser Gruppe zu datieren sein. Ihre Faltenorganisation lässt am ehesten einen Vergleich mit dem Epitaph, eine Maria lactans, Jacobus den Älteren, Barbara und einen Kanoniker darstellend, im Utrechter Centraal Museum zu, das als um 1510 bis 1520 entstanden gilt (Abb. 9). Die Faltenstruktur am Mantel des Jacobus scheint dem polnischen Stück am nächsten, wohin gegen die Kleidfalten der Barbara schon etwas weiter entwickelt scheinen, so dass man bei der Heiligen mit Buch von einer Entstehung um 1510 ausgehen kann. Das wohl im Jahr 1500 gestiftete, im Bildersturm beschädigte Epitaph des Domkanonikers Antonius Pot in der Kapelle Jan van Arkels im Utrechter Dom zeichnet sich durch eine weitaus höhere Qualitätsstufe aus, so dass die polnische Heilige nur als schematisiertere Nachfolge dieses Werkes angesehen werden kann.

Das Oeuvre des Meisters des Utrechter steinernen Frauenkopfes wurde erstmals 1955 und 1957 von Jaap Leeuwenberg in der Zeitschrift „Oud Holland“ zusammengestellt und um den Frauenkopf aus Avesner Stein im Museum Catharijneconvent gruppiert. 1959 hat Leeuwenberg das Werk dieses Meisters in derselben Zeitschrift um die fünf in Norwegen erhaltenen Altartafeln erweitert. 1967 widmete sich Leeuwenberg erneut dem Werk des Meisters des Utrechter steinernen Frauenkopfes und stellte es in den Aachener Kunstblättern dem deutschen Publikum vor. Leeuwenberg hat festgestellt, dass dieser Meister in Holz und Stein gearbeitet hat und in den Jahren 1500 bis 1530 in Utrecht tätig war. Die 2012 entstandene Publikation *Mittelalterliche Bildwerke aus Utrecht 1430–1530* macht deutlich, dass der Stil des Meisters des Utrechter steinernen Frauenkopfes sogar bis 1548 nachgewiesen werden kann, wie eine Maria mit Kind aus dem Museum Catharijneconvent belegt⁹. Ihm werden Einzelfiguren, die wohl zumeist aus nicht erhaltenen Altaraufsätzen stammen, komplett erhaltene Altartafeln sowie Kaminsimse zugeschrieben. Auch Epitaphien gehören in diese Gruppe. Die beachtliche Anzahl der diesem Meister mittlerweile zugeschriebenen Bildwerke scheint eine große, sehr produktive Werkstatt nahezu legen. Diese hat nicht nur für Auftraggeber vor Ort, sondern auch für den Export gearbeitet. Die Vielzahl der Arbeiten sowie die deutlichen Qualitätsunterschiede sprechen, wie Henri Defoer vermutet, dafür, dass es sich hier möglicherweise auch um mehrere Werkstätten gehandelt hat, die in ähnlichem Stil gearbeitet haben¹⁰. Diese Annahme mehrerer Werkstätten entspricht den Recherchen Jan Klinckaerts, der anhand der Schriftquellen herausgefunden hat, dass die Utrechter Bildschnitzerwerkstätten in der Regel eine bescheidene Größe hatten. Meistens gab es lediglich zwei Gesellen und einen Lehrling. Bei größeren Aufträgen wurden dagegen mehrere Werkstätten eingeschaltet¹¹.

⁹ *Ibidem*, S. 299, Nr. 61.

¹⁰ H. Defoer, *Spätmittelalterliche Holz- und Steinskulpturen im Spätmittelalter, 1430–1528*, in: Preising, Rief, *op. cit.*, S. 76.

¹¹ J. Klinckaert, „Utrecht om te besien...“. *Die Utrechter Stein- und Holzbildhauerwerkstätten im Spätmittelalter, 1430–1528*, in: Preising, Rief, *op. cit.*, S. 52.

Betrachtet man die Unterseite und die Seitenansichten der Skulptur in Niepołomice, so stellt man fest, dass sie nicht aus einem Baumstamm aus lokaler Eiche, sondern aus blockverleimten Wagenschottbrettern heraus geschnitzt ist (Abb. 10). Blockverleimung ist kein Kennzeichen minderer Holzqualität, sondern eher im Gegenteil¹². Das Holz, das als Brettware aus dem Baltikum bezogen und zumeist über Danzig, aber auch über Königsberg, Reval und Riga verschifft wurde, war aufgrund der dortigen klimatischen Wuchsbedingungen von sehr guter Qualität. Dieses langsam gewachsene Holz, das eine enge Jahrringstruktur aufweist, wird als Wagenschott bezeichnet und lässt sich in drei Qualitätsstufen nachweisen. Die Wagenschottbretter wurden vom Bildschnitzer blockverleimt und dann schnitzerisch bearbeitet. Blockverleimte Skulpturen sind hinten nicht ausgehöhlt, sondern zeigen den unbearbeiteten Brettabschluss (Abb. 11). In der Seitenansicht der polnischen Heiligen kann man die Leimfugen gut erkennen (Abb. 12, 13). Auch die Unterseite zeigt, dass die Heilige in Niepołomice aus vier Brettern zusammen geleimt wurde, wie es ebenso für die Aachener Dorothea gilt (Abb. 16). Die vollkommen durchgetrockneten Bretter setzte man in der Regel mit entgegen gesetzter Wuchsrichtung aneinander¹³. Dies gilt hier allerdings nur für die beiden inneren Bretter, die von bester Qualität sind und radial aus dem Stamm heraus gespalten wurden. Das vordere und das hintere Brett sind tangential heraus getrennt und nicht von allererster Qualität¹⁴. Zusätzlich zur Blockverleimung wurden zwei große Holznägel von der Vorderseite bis hinten durch zur Rückseite zur Befestigung der Bretter miteinander in vorgebohrte Löcher geschlagen. An der Vorderseite sind im Brustbereich und im unteren Gewandbereich, so in den Röhrenfalten des unter dem Mantel hervortretenden Kleides rechts vom Betrachter, die eingetriebenen Köpfe der Holznägel erkennbar (Abb. 14), an der Rückseite die kreisrunden Bohrungen. Auch die Münsteraner Magdalena weist seitlich an den Gewandfalten in Hüfthöhe einen eingesetzten Holzdübel auf, auf dem die Fassung liegt (Abb. 15).

Michael Rief hat herausgefunden, dass es für den Meister des Utrechter steinernen Frauenkopfes charakteristisch ist, mit Wagenschottbrettern zu arbeiten, insofern es sich um Exportaufträge gehandelt hat. Ausschlaggebend war für ihre Verwendung bei Exportprodukten möglicherweise die Tatsache, dass Wagenschottbretter bei Klimatawechseln sich nicht so stark verwölben wie Stammstücke. Klimatawechsel sind bei weiten Transportwegen insbesondere auch bei Fahrten über See – wie etwa beim Export nach Norwegen – natürlich ein Problem¹⁵.

Über Werkstattzusammenhänge können auch die Einspannspuren der Unterseiten Auskunft geben. Für den Meister des Utrechter steinernen Frauenkopfes sind Eindrücke mit drei Löchern, die in Dreiecksform angeordnet sind, charakteristisch. Diese stammen wohl von eisernen Dornen, die dazu dienten, die Skulptur beim Schnitzvorgang in hori-

¹² M. Rief, *Blockverleimte spätgotische Holzskulpturen aus dem Gebiet der alten Niederlande*, „Restauratorenblätter“, 1998, 18, S. 77 f.

¹³ *Idem*, *Die Technik der Utrechter Holzskulptur. Versuch eines Überblicks*, in: Preisung, Rief, *op. cit.*, S. 141.

¹⁴ Mündliche Auskunft von Michael Rief.

¹⁵ M. Rief, *Die Technik der Utrechter Holzskulptur...*, in: Preisung, Rief, *op. cit.*, S. 141 f.

zontaler Position zu arretieren. Sie finden sich nicht nur bei der Heiligen in Niepołomice, sondern auch bei der Aachener Dorothea (Abb. 16), der Magdalena in Münster (Abb. 17) und der Madonna aus dem Leka-Schrein (Abb. 18). Bei der Dorothea, der Magdalena und der Leka-Madonna ist von exakt demselben Einspannmechanismus auszugehen, da die Lochmuster, wie anhand von Durchpausen festgestellt werden konnte, identisch sind¹⁶. Bei dem polnischen Stück kann nur eine gewisse Ähnlichkeit mit den drei anderen Beispielen konstatiert werden.

Zum Schluss der Betrachtung sollen einige Anmerkungen zum Thema Polychromie angefügt werden. So finden sich auf der Figur in Niepołomice noch Reste von originaler Polychromie. Glücklicherweise weisen die drei stilistisch als Referenzfiguren angeführten Skulpturen – Dorothea, Magdalena und Maria mit Kind aus dem Leka-Retabel – ebenfalls und zwar große Partien von Originalpolychromie auf, so dass Vergleiche gezogen werden können. Am Mantel unterhalb des Buches sind Musterungen in Form von Rechtecken zu erkennen, die auf der Vergoldung aus dem Blau heraus gekratzt wurden (Abb. 19). Es handelt sich um Sgraffito, mit dem Borten und einzelne Gewandpartien gestaltet werden. Vergleichbare Musterungen finden sich an der Skulptur der Magdalena, am Mantel unterhalb des linken Armes (Abb. 20). Auch Punktmuster lassen sich an der Mantelborte rechts an der Skulptur in Polen finden (Abb. 21). Der Meister des Utrechter steinernen Frauenkopfes verfügte über ein Standardrepertoire an Auskratzdekoren, Punzmustern und aufgemalten Ornamenten. Nicht nachweisbar in dieser Bildschnitzwerkstatt sind hingegen Applikationen, wie z.B. Pressbrokat oder Buntmetallpailletten¹⁷. Die Tatsache, dass analoge Muster bei mehreren Figuren des Meisters des Utrechter steinernen Frauenkopfes auftreten, spricht dafür, dass dieser Meister in enger Kooperation mit einer konkreten Fassmalerwerkstatt zusammen gearbeitet hat. Die Maler gehörten in Utrecht derselben Gilde der Sattler (Zadelaars-Gilde) an wie die Bildschnitzer¹⁸.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die bislang in der internationalen Forschung unbekannte Skulptur in Niepołomice eindeutig in die Werkstatt des Meisters des Utrechter steinernen Frauenkopfes zu verorten ist. Als Referenzstücke wurde die Kerngruppe um die Aachener Dorothea, die Magdalena in Münster und das Leka-Retabel herangezogen. Diese Zuordnung resultiert nicht allein aus stilistischen Überlegungen, sondern zugleich auch aufgrund von technologischen Übereinstimmungen. Die Maße der Skulptur $86 \times 35 \times 23$ cm entsprechen in etwa denen der Aachener Dorothea ($89 \times 32 \times 21$ cm). Doch die durch stilistische Überlegungen anzunehmende zeitliche Differenz in Ihrer Entstehung widerspricht einer vielleicht zunächst vermutbaren Herkunft aus einem Retabelzusammenhang. Wünschenswert wäre eine dendrochronologische Untersuchung der Skulptur des Krakauer Nationalmuseums, um zu einer exakten Datierung zu gelangen.

Noch nicht geklärt ist, wo der Meister des Utrechter steinernen Frauenkopfes seine künstlerischen Wurzeln hat. Es scheint, dass brabantischer Einfluss zu den spezifischen

¹⁶ *Ibidem*, S. 144.

¹⁷ *Ibidem*, S. 145.

¹⁸ J.C. Overvoorde, J.G.Ch. Joosting (Hrsg.), *De Gilden van Utrecht tot 1528. Verzameling van Rechtsbronnen*, Eerste deel, 'S-Gravenhage 1897, S. XXI.

Ausprägungen dieser Werkstatt geführt hat. Die kunstvollen und phantasiereichen Kopfbedeckungen, die Verwendung von aus Wagenschott zusammengesetzten Blöcken, die in Utrecht nach bisherigem Kenntnisstand nur noch in einer anderen Werkstatt nachgewiesen werden konnte¹⁹, aber auch Rankenmuster in den aufgemalten Bordüren²⁰ sprechen für Auseinandersetzungen des Meisters mit Bildwerken, die zwischen Brüssel, Mecheln und Antwerpen entstanden sind.

¹⁹ Maria mit Kind auf der Mondsichel (möglicherweise nach einem Kupferstich des Antwerpener Malers Jan Gossaert), um 1525–30, Utrecht, Museum Catharijneconvent, BMH bh1530; Preisung, Rief, *op. cit.*, S. 309, Nr. 67.

²⁰ Michael Rief hat festgestellt, dass sich analoge florale Rankenmuster auf dem aus Antwerpen stammenden Agilolphusretabel im Kölner Dom und der Aachener Dorothea befinden. Mündlicher Hinweis.

Figura nieznannej świętej z Utrechtu w Muzeum Narodowym w Krakowie

Streszczenie

W Zamku Królewskim w Niepołomicach, miejscu przejściowej ekspozycji zbiorów Działu Malarstwa Europejskiego Muzeum Narodowego w Krakowie, wystawiana jest *Święta z książką* (nr inw. MNK XII-A-624). Jest to rzeźba w drewnie dębowym, o wymiarach 86 × 35 × 23 cm, ze śladami gruntowania i polichromii. Nie była ona dotychczas uwzględniana w literaturze zagranicznej. Stylistycznie przypisać można tę rzeźbę warsztatowi Mistrza Kamiennej Głowy Kobiecej z Utrechtu (Meister des Utrechter steinernen Frauenkopfes). Mistrz ów prowadził dużą pracownię w tym biskupim mieście w 1. tercji XVI w.

W proporcjach i w ujęciu twarzy święta z Niepołomic wiąże się ściśle ze św. Dorotą w Suermondt-Ludwig-Museum w Akwizgranie, ze św. Marią Magdaleną w LWL-Landesmuseum für Kunst und Kultur w Monasterze oraz z Matką Boską z Dzieciątkiem w rektabulum ołtarzowym w Leka (Norwegia). Także aspekty technologiczne zaświadcują o związku rzeźby z tym warsztatem: zastosowanie oklejanych płótnem desek połączonych drewnianymi dyblami (zamiast typowego obrabiania pnia drzewa – przyp tłum.), a także ślady mocowania tych desek w ławie snycerskiej na trzech żerdziach.

Pozostałości polichromii przedstawiają wzór w kształcie prostokątów uzyskany na zasadzie sgraffita z dwóch warstw kolorystycznych: złotej i niebieskiej. Podobne sgraffito znajduje się na figurze św. Marii Magdaleny w Monasterze, pod lewym ramieniem świętej. Nie wyjaśniono dotychczas, jaka jest geneza stylu Mistrza Kamiennej Głowy Kobiecej z Utrechtu, ale wydaje się, że pozostawał pod wpływem brabanckim.



1. Heilige mit Buch, um 1510,
Nationalmuseum in Krakau,
fot. P. Czernicki

2. Dorothea, um 1520–1530,
Suermondt-Ludwig-Museum
Aachen, fot. A. Gold





3. Magdalena, um 1520–1530,
Münster, LWL-Landesmuseum
für Kunst und Kulturgeschichte,
fot. S. Ahlbrand-Dornself

4. Maria mit Kind aus dem Altarretabel von Leka, um 1520–1530, fot. Rijksantikvaren, B. Lindstad





5. Katharina, Detail aus Altar-
tabel in Hadsel (Norwegen), fot.
Rijksantikvaren, B. Lindstad



6. Heilige mit Buch (Detail), Nationalmuseum in Krakau, fot. D. Preising



7. Dorothea (Detail), Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, fot. A. Gold



8. Magdalena (Detail), Münster, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, fot. D. Preisung



9. Epitaph mit Maria lactans, Jakobus dem Älteren, Barbara und einem Kanoniker, um 1510–1520, Centraal Museum, Utrecht, fot. E. Moritz



10. Unterseite der Heiligen mit Buch, Nationalmuseum in Krakau, fot. P. Czernicki



11. Rückseite der Heiligen mit Buch, Nationalmuseum in Krakau, fot. P. Czernicki



12, 13. Seitenansicht der Heiligen mit Buch, Nationalmuseum in Krakau, fot. P.Czernicki

14. Heilige mit Buch (Detail Brust), Nationalmuseum in Krakau, fot. P. Czernicki





15. Magdalena (Detail), Münster, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, fot. M. Rief



16. Unterseite der Dorothea, Suermondt-Ludwig-Museum Aachen, fot. A. Gold



17. Unterseite der Magdalena, Münster, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, fot. M. Rief



18. Unterseite der Madonna aus dem Leka-Retabel (Norwegen), fot. M. Rief



19. Heilige mit Buch (Detail Fassung), Nationalmuseum in Krakau, fot. P. Czernicki



20. Magdalena (Detail), Münster, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, fot. M. Rief



21. Heilige mit Buch (Detail Fassung), Nationalmuseum in Krakau, fot. P. Czernicki